

# Der Zerfall der Meinungsbildung im Weltkommunismus : die linksextremistische Presse zwischen Peking und Moskau

Autor(en): **Lamberg, Robert F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **44 (1964-1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161602>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Zerfall der Meinungsbildung im Weltkommunismus

DIE LINKSEXTREMISTISCHE PRESSE ZWISCHEN PEKING UND MOSKAU

ROBERT F. LAMBERG

Wer die Taktik der Bolschewiki bei der Bekämpfung, Schwächung und Spaltung der vorrevolutionären russischen Sozialdemokratie studiert, wird sich der wichtigen Rolle bewußt, die die «linke» Presse in den Jahren der Fraktionstätigkeit Lenins und seiner Anhänger innerhalb der Sozialdemokratie gespielt hat. — Was von der Fraktionstechnik zu Beginn unseres Jahrhunderts galt, gilt für sie heute, im Zeitalter der Massenmedien, um so mehr. Die Machttechniker und Taktiker beider Konkurrenten auf der Bühne des Weltkommunismus sind sich dessen wohl bewußt.

Doch, abgesehen von der erst in den letzten Jahren erstandenen schismatischen Sonderlage, wird die Bedeutung der Presse von jedem Kommunisten eher über- als unterschätzt. Kommunistische Gruppierungen mit oft nur minimaler Anhängerschaft scheuen keine Opfer, um regelmäßig Druckerzeugnisse an die Öffentlichkeit zu bringen. Selbst unter den erschwerten Bedingungen der Illegalität gibt es in Industrieländern oder Entwicklungsgebieten kaum eine kommunistische Partei, die nicht periodisch erscheinende Presseorgane zu kolportieren versuchte. Parteien und Gruppen, die sich im politischen System ihrer Länder fester verankern konnten, geben neben einer Tageszeitung wenn irgend möglich auch noch theoretische oder gar speziellen gesellschaftlichen Bereichen gewidmete Wochen- und Monatsschriften heraus<sup>1</sup>.

Dies trifft nicht nur auf die einzelnen Parteien zu, sondern auch auf die «Weltbewegung» als Ganzes: Die Komintern schuf sich gleich bei ihrer Gründung ein internationales Presseorgan, um ihre Aufgaben auch über dieses Medium verwirklichen zu können<sup>2</sup>. Nach Gründung des «Informationsbüros der kommunistischen und Arbeiterparteien» von 1947 erschien als internationales Sprachrohr Stalins die zweiwöchentlich in achtzehn Sprachen gedruckte Zeitschrift *Für dauerhaften Frieden, für Volksdemokratie!* Die ursprünglich in Belgrad beheimatete Redaktion des Blattes, in dem neben theoretischen Abhandlungen und prinzipiellen Erörterungen auch mancherlei Kurzberichte über Stand und Aufgaben der einzelnen Parteien veröffentlicht wurden, übersiedelte nach Moskaus Bruch mit Tito, zusammen mit dem Stab der Kominform, nach Bukarest. Mit der Auflösung des «Informbüros» stellte auch die Zeitschrift 1956 ihr Erscheinen ein<sup>3</sup>.

In der mit der Novemberberatung (1957) von Vertretern wichtiger kommunistischer Parteien eingeleiteten Periode des Konzilkommunismus, dem die unter Stalin mit letzter Perfektion gebildeten starren organisatorischen und ideologischen Bindungen fehlen, wurde die Herausgabe eines theoretisch-politischen Organs als Tribüne des Kremls, doch auch als Plattform für den regelmäßigen Gedankenaustausch zwischen den einzelnen Parteien noch weit aus bedeutungsvoller. Schon im Sommer 1957 hatten die Tschechoslowaken und Rumänen die Gründung einer neuen Zeitschrift angeregt<sup>4</sup>; ab Mitte 1958 gaben schließlich 22 «Bruderparteien» eine Monatsschrift unter der Bezeichnung *Probleme des Friedens und des Sozialismus* in Prag heraus. (Die Zeitschrift steht allerdings unter der Leitung eines sowjetischen Ideologen, des ehemaligen Redaktors der Moskauer theoretischen Parteizeitung «Kommunist», Aleksej Rumjancev<sup>5</sup>.) Im Zeitalter des Polyzentrismus ist der Wert dieser Zeitschrift ungeheuer gestiegen: Sie bildet den übernationalen ideologischen Schwerpunkt aller Anhänger eines Linksextremismus sowjetischer Observanz; sie ist die einzige multilaterale Handhabe der unumgänglichen ideologischen Kontrolle; sie bietet als einziges Forum den prosowjetischen Parteien die Möglichkeit einer kontinuierlichen Zusammenarbeit, insbesondere bei der Bewertung taktischer Maßnahmen im Hinblick auf das Schisma.

Zur Zeit arbeiten in der Prager Redaktion der «Probleme des Friedens und des Sozialismus» Vertreter von 32 kommunistischen Parteien; die Zahl der an der Herausgabe beteiligten KPs soll von ursprünglich 22 auf 36 gestiegen sein. Die Zeitschrift wird in 25 Sprachen gedruckt und, kommunistischen Informationen zufolge, in mehr als 130 Ländern vertrieben<sup>6</sup>.

### *Die schismatische Pressezensur*

Diese vor kurzem veröffentlichten stolzen Zahlen verdecken indes die Tatsache, daß in der letzten Zeit mindestens drei kommunistische Parteien (und sogar Parteien, die in ihren Ländern die Macht ausüben) auf eine Mitarbeit an den «Problemen des Friedens und des Sozialismus» verzichtet haben und den Vertrieb der Zeitschrift in ihren Staaten unterdrücken: Seit März 1962 wird keine albanische Ausgabe des Prager Blattes mehr gedruckt und verkauft; die Chinesen stellten ihre Mitarbeit Ende 1962 ein, gefolgt — im August 1963 — von den Nordkoreanern<sup>7</sup>. In der allerletzten Zeit munkelt man, daß es bald auch keine vietnamesische Ausgabe der Zeitschrift mehr geben wird. Diese überraschende Entwicklung ist eine Folgeerscheinung des sowjetisch-chinesischen Zwistes, der seit geraumer Zeit die kommunistischen Tarnorganisationen erschüttert und seit 1962/63 nunmehr auch in den einzelnen kommunistischen Parteien ausgetragen wird.

Schon seit mindestens einem Jahr versuchen die Chinesen durch weltweite

Aktionen die einzelnen KPs in ihrem Sinne zu beeinflussen, um über die Bildung prochinesischer Zellen in den Grundorganisationen der Parteien oder gar Mao-freundlicher Gruppen in den Führungsgremien diese auf ihre Seite hinüberzuziehen, beziehungsweise nach «klassischem» Muster zu spalten<sup>8</sup>. Dieser Zielsetzung entspricht die gegenwärtige Taktik der Chinesen, ihre Gefolgsleute in den einzelnen Parteien sowie die außerhalb der KPs stehenden *militants* zur Herausgabe und Verbreitung chinafreundlicher, das kommunistische Fußvolk sowie die Parteifunktionäre ansprechender Broschüren und Zeitschriften anzuregen<sup>9</sup>.

Die Spaltung im kommunistischen Pressewesen ist besonders in den letzten Monaten weit gediehen; die Zahl «fraktioneller» Publikationen, die China-Sympathisierenden, ideologischen Gratwanderern und vor allem moskautreuen kommunistischen Kreisen angeboten werden, ist Legion. In Rom erscheint seit letztem Jahr ein prochinesisches Organ unter der Bezeichnung *Ritorniamo a Lenin*, das in ganz Italien vertrieben wird. In Frankreich, wo sich die Thorez-Partei schon seit eh und je diverser «abweichlerischer» Strömungen trotzkistischer und reformkommunistischer Spielart zu erwehren hat, gibt es wenigstens zwei offen prochinesische Zeitschriften: die von S. Blumenthal und G. Spitzer seit 1959 herausgegebene Monatsschrift *La Voie Communiste* sowie die unter der Leitung von Michele Mèstre seit 1954 erscheinende Zeitschrift *Le Communiste* («Mensuel de la tendance révolutionnaire du Parti Communiste Français»), die ursprünglich trotzkistisches Gedankengut vertreten hat, nunmehr jedoch im Sinne Mao Tse-tungs wirkt<sup>10</sup>.

In Belgien wurde Ende 1963 eine «antirevisionistische» Konkurrenz-KP unter der Leitung der Brüsseler Parteifunktionäre Jacques Grippa und Maurice Massoz gegründet, deren Organ die seit dem letzten Herbst erscheinende, kürzlich in eine Wochenschrift umgewandelte *Voix du Peuple* ist. Außerdem gibt die neue KP die prochinesischen Periodica *La Vérité* und *Documents* heraus. Eine Mao-freundliche Konkurrenz-KP, die von Gérard Buillard von Vevey aus organisiert wurde, existiert seit Herbst 1963 auch in der Schweiz<sup>11</sup>; ihr Monatsorgan, *L'Étincelle*, erschien erstmals im November 1963. Kleine revolutionäre Kommunistengruppen haben sich schließlich in Österreich und England zusammengefunden und sogleich die Herausgabe prochinesischer Zeitschriften in die Wege geleitet: In Wien ist es die seit Oktober 1963 hektografiert erscheinende *Rote Fahne*, die «Zeitschrift österreichischer antirevisionistischer Kommunisten», die neben Maos Weg auch den der Kubaner eifrig propagiert<sup>12</sup>; in London wird seit Februar 1964 eine Monatsschrift, *The Vanguard*, vertrieben.

Einen zweiten antisowjetischen und chinafreundlichen *Vanguard* gibt in Melbourne der aus der australischen KP ausgestoßene ehemalige Spitzenfunktionär Edward F. Hill seit September 1963 heraus. Obwohl die Linksextremisten im fünften Kontinent eine ausgesprochene Quantité négligeable bilden

und die Zahl der von Moskau abgefallenen Kommunisten ganz und gar bedeutungslos sein muß, haben sich die Hill-Anhänger im November 1963 sogar noch zur Herausgabe einer theoretischen Zeitschrift, *The Australian Communist*, entschlossen. (Im benachbarten Neuseeland ist dagegen allerdings die gesamte Partei nach Peking übergelaufen und hat damit, im Blick auf die neuseeländischen sozialen Verhältnisse, ein recht widersinniges Exempel statuiert.)

Während in Südost- und Ostasien einige Parteien (darunter die japanische und die indonesische KP) chinesische Standpunkte vertreten, ist in den lateinamerikanischen Entwicklungsländern die Moskauer Vorherrschaft unter den Anhängern des Linksradikalismus erhalten geblieben<sup>13</sup>, so daß Peking auch dort vorderhand zu Spaltungsaktionen Zuflucht nehmen muß. Gespalten hat sich indes bisher nur die brasilianische KP; ihr «linker» (d. h. prochinesischer) Flügel, der sich unter der Leitung der ausgestoßenen Funktionäre João Amazonas, Mauricio Grabois und Pedro Pomar schon 1962 als Konkurrenz-KP etabliert hat, gibt in Rio de Janeiro seit fast drei Jahren die Zweimonatsschrift *A Classe Operaria* heraus<sup>14</sup>. Als ältestes linkskommunistisches Organ von subkontinentaler Bedeutung wird «A Classe Operaria» von den Chinesen oft zitiert. Das zweite der wichtigeren prochinesischen Blätter in Lateinamerika, die argentinische Monatsschrift *El Obrero*, ist erst im September 1963 gegründet worden. — Gewisse Bastionen hat sich Mao Tse-tung schließlich in den USA geschaffen: Unter den spärlich gestreuten Kommunisten der Vereinigten Staaten stifteten das Bostoner Blatt *Hammer and Steel*<sup>15</sup> und die von Milt Rosen in New York herausgegebenen Zeitschriften *Progressive Labor* (Erscheinungsweise monatlich) und *Marxist-Leninist Quarterly* mit ihrer chinafreundlichen Agitation Verwirrung. Von der Moskauer Linie scheidet schließlich in letzter Zeit auch die New Yorker Zeitschrift «Monthly Review» aus, die, ihres Charakters wegen, indessen erst später erwähnt werden soll.

#### *Die Rivalität der internationalen kommunistischen Zeitschriften*

Daß neben prochinesischen auch diverse «revisionistische», «liberal-kommunistische» und trotzkistische Propagandaorgane auf die Tätigkeit der kommunistischen Parteien einwirken und das ideologische Chaos in den Parteireihen vergrößern, sei in diesem Zusammenhang nur am Rande erwähnt, da dieser Umstand nicht eigentlich durch das Schisma, sondern durch weiter zurückliegende Aktionen Stalins und seiner Nachfolger hervorgerufen wurde. Auch wenn der «Liberalkommunismus», der Trotzismus und ähnliche peripherische «Abweichungen» den polyzentrischen Desintegrationstrend unbestreitbar verstärken, üben sie auf den Zwist zwischen Peking und Moskau nur einen sekundären Einfluß aus. Für die Beurteilung des schismatischen Pressekriegs und seiner Taktiken ist hingegen die Tatsache bedeutungsvoll, daß sich auch



auf übernationaler, weltkommunistischer Ebene die Gegensätze zwischen den diesbezüglichen Sprachrohren vertiefen.

Als die bereits erwähnte Revue «Probleme des Friedens und des Sozialismus» im Jahre 1958 gegründet wurde, agierte sie als einziges relevantes Blatt der kommunistischen Weltbewegung. Im gleichen Jahr erschien in Peking zum ersten Mal ein für das Ausland bestimmtes Propagandaorgan, die *Peking Review*, das zur Zeit seiner Gründung lokal und politisch begrenzte Ziele verfolgen, das heißt nur Nachrichten aus und über China verbreiten sollte. Spätestens seit 1962 ist diese wöchentlich erscheinende Zeitschrift zu einem Pendant der «Probleme des Friedens und des Sozialismus» umgestaltet worden, zu einer Art Gipfelorgan für die Kommunisten prochinesischer Richtung, das eine linkskommunistische Exegese marxistisch-leninistischer Dogmen betreibt und seinen ideologischen Vasallen die taktischen Richtlinien vorzeichnet. Seit dem 5. Jahrestag ihrer Gründung (März 1963) erscheint die ursprünglich nur englisch gedruckte Zeitschrift auch in spanischer und französischer Sprache<sup>16</sup>; im Laufe des letzten Jahres wurde ferner eine spanische und im Januar 1964 eine indonesische Ausgabe in Umlauf gebracht<sup>17</sup>. Im Unterschied zu den sowjetkommunistischen «Problemen des Friedens und des Sozialismus» wird die «Peking Review» auf gutem Papier gedruckt, auch ist sie in ihrer redaktionellen und graphischen Gestaltung viel lebhafter und deshalb lesbarer als Chruschtschews internationales Organ, das immer noch durch ein Übermaß an steriler Stilistik abstößt. — Im allgemeinen bringt Maos Blatt mit dem Untertitel «A Weekly Magazine of Chinese News and Views» die wichtigsten und für den schismatischen Hausgebrauch prinzipiellen Artikel aus der zentralen Pekinger Presse, den Zeitungen «Jenminjipao» und «Hongqi». Daneben werden weltpolitische und innerchinesische Themen von Mitgliedern des eigenen Redaktionsstabes erörtert. Schließlich dient die «Peking Review» als internationale Tribüne allen kommunistischen Parteien, die sich der Pekinger Linie angeschlossen haben, sowie abtrünnigen Funktionären prosowjetischer KPs. Über die Auflage der Wochenschrift kann nichts Genaues in Erfahrung gebracht werden, doch dürfte sie allein schon im Blick auf die außergewöhnlich niedrigen Abonnementsgebühren beträchtlich sein<sup>18</sup>.

Es erübrigt sich fast, darauf hinzuweisen, daß Maos Sprachrohr im gesamten Sowjetbereich nicht vertrieben werden darf; trotzdem scheint es den Chinesen gelungen zu sein, die «Peking Review» verschiedentlich in Länder hinter dem Eisernen Vorhang einzuschleusen. Der Gesamtcharakter des Blattes und die von der Redaktion besonders hervorgehobene Thematik sprechen gleichwohl dafür, daß man in Peking in erster Linie an einer Verbreitung der Revue in den Entwicklungsgebieten, den (nach Maos Lehre) «Sturmzentren der Weltrevolution», interessiert ist.

Der prochinesischen weltrevolutionären Agitation in den westlichen Industriestaaten dient deshalb neben der «Peking Review» ein besonderes Blatt,

die seit September 1963 in Paris von dem ehemaligen KP-Funktionär und Algerien-Propagandisten Jacques Vergès herausgegebene luxuriöse Monatschrift *Révolution*. Obwohl die Zeitschrift, die in ihrer technischen Aufmachung alle bisherigen kommunistischen Publikationen in den Schatten stellt, anfänglich den Untertitel «Asie — Afrique — Amérique Latine» führte (zur Zeit nennt sie sich «Revue mensuelle internationale»), besteht kein Zweifel, daß die Abonnenten und Leser dieses äußerst teuren, auf die ästhetischen Bedürfnisse des Westlers zugeschnittenen Journals vor allem im Wohlstandseuropa und in den USA leben. — «*Révolution*» erscheint im gegenwärtigen Zeitpunkt in französischer, englischer und spanischer Sprache; im Redaktionsstab sind Repräsentanten des Mao-Kommunismus aus Asien, Afrika, dem Mittleren Osten, Lateinamerika und den Vereinigten Staaten vertreten. (Im Impressum des Blattes findet man unter den Redaktoren auch Abdurrahman Mohammed Babu, den Außenminister der «Volksrepublik Sansibar».) In einem Interview erklärte der von der Ile de Réunion stammende Chefredaktor Vergès, daß sich die Zeitschrift an die Revolutionäre der ganzen Welt wende und vor allem die kommunistische Jugend zur «antirevisionistischen» (Gewalt-)Aktion auf-rufe<sup>19</sup>. Die von der «*Révolution*» betriebene prochinesische Propaganda ist gleichwohl sehr subtil; andererseits lassen sich in einzelnen Beiträgen anarchistische Gedankengänge verfolgen, die den Verdacht aufkommen lassen, daß in der Redaktion auch ideologisch minder gebundene Elemente zu Worte kommen. In den bisher erschienenen Heften findet man neben Beiträgen kaum bekannter linkskommunistischer Agitatoren Artikel der Altkommunistin Anna Louise Strong, des kubanischen UN-Repräsentanten Carlos Lechuga und seines Landsmannes Ernesto Guevara<sup>20</sup>. Daß sich die «*Révolution*» im Sog des Fidelismus befindet, beweist nicht allein die besondere Sorgfalt, die Vergès kubanischen Themen widmet. Auch das eigenartige Gemisch «wissenschaftlicher» Eschatologie, lateinischen Anarchismus und pervertiert-idealistischer Überheblichkeit, das die Zeitschrift darzubieten weiß, entspricht dem karibischen «Jugendstil».

Wie Vergès mitteilte, ist die Auflage der Pariser Luxus-Zeitschrift innerhalb weniger Monate von 10 000 auf 22 000 gestiegen<sup>21</sup>; eine italienische Ausgabe soll in Kürze in Angriff genommen werden, und man spricht sogar schon von der Möglichkeit, die «*Révolution*» in deutscher Sprache erscheinen zu lassen. Diese rasche Entwicklungstendenz, die exklusive Ausstattung des Blattes, die von den nicht unbekanntenen Karikaturisten Siné und Strelkoff besorgt wird, und der Umstand, daß die Redaktion einige Büros im Ausland (darunter in Peking und Havanna) unterhält, machen selbst bei hohen Abonnementsgebühren eine Eigenfinanzierung illusorisch. Allem Anschein nach wird die Redaktion sowie das den Lesern kostenlos zur Verfügung stehende politische «Dokumentationsbüro» von der chinesischen Vertretung in Bern finanziert. (Die Zeitschrift wurde zuerst in einer Lausanner Druckerei hergestellt<sup>22</sup>.)

Am entgegengesetzten Ende des marxistisch-leninistischen Regenbogens der Ideologien liegt die in Belgrad zweimal monatlich erscheinende Zeitschrift *Internationale Politik*. Das formell vom jugoslawischen Journalistenverband herausgegebene Blatt war zur Zeit seiner Gründung, vor rund einem Dutzend Jahren, wohl nur dazu bestimmt, den Sozialismus jugoslawischer Tönung in gewissen, quantitativ begrenzten Linkskreisen Westeuropas zu propagieren. Heute erscheint die «Internationale Politik» in sechs Sprachen — auf serbokroatisch, englisch, französisch, deutsch, russisch und spanisch — und spielt als reformkommunistisches Organ eine nicht unbedeutende Rolle bei der polyzentrischen Entwicklung des Linksradikalismus, da es seine Spalten regelmäßig auch ausländischen kommunistischen, linkssozialistischen und hie und da sogar sozialdemokratischen Repräsentanten zur Verfügung stellt. Besondere Aufmerksamkeit zollt die Zeitschrift jenen Gebieten, in denen Titos Ideologie etlichen Widerhall und Belgrad einen gewissen diplomatischen Rückhalt finden, das heißt vor allem den Casablanca-Staaten. Außerdem versuchen die hinter der Zeitschrift stehenden Ideologen, in Indien, Südostasien und Lateinamerika Weggenossen zu mobilisieren, womit sie allein schon geographisch-territorial die Pekinger Sprachrohre konkurrieren.

Abgesehen von apologetischen Aufsätzen, die die innere Entwicklung Jugoslawiens schildern, kann die «Internationale Politik» mit einigem Recht die von ihr erhobene Behauptung in Anspruch nehmen, eine «Tribüne zum freien Gedankenaustausch in- und ausländischer Autoren über Fragen . . . von Politik und Wirtschaft» zu sein: Der Belgrader Zeitschrift fehlt weitgehend jener ermüdend-belehrende Timbre an Indoktrinierungsstilistik und Dogmenreiterei, die das Lesen sowjetischer oder chinesischer Verlautbarungen manchmal zur Qual machen. In der «Internationalen Politik» sind im Gegenteil oft realistische Analysen diverser politischer und sozialökonomischer Themen zu finden; das Spektrum von Mitarbeitern reicht von jugoslawischen Apparatschiki über indische oder mexikanische Sozialisten bis zu skandinavischen Anhängern planwirtschaftlicher Methoden. Das relativ abwechslungsreich redigierte Informationsblatt dürfte in den letzten Jahren gewisse Erfolge verbucht haben, was unter anderem aus dem Umstand zu schließen ist, daß man in Belgrad seit Herbst 1963 eine Dokumentationsreihe für die Leser der «Internationalen Politik» herausgibt<sup>23</sup>. In letzter Zeit schlägt das Blatt ausgesprochen sowjetfreundliche Töne an; ob es indes in den sowjetisch kontrollierten Ländern schon frei vertrieben werden darf, bleibt fraglich.

Eine bis vor kurzem vermittelnde Haltung in Fragen des Schismas nahm die in New York unter der Redaktion der parteipolitisch ungebundenen Marxisten-Leninisten Paul M. Sweezy und Leo Hubermann erscheinende *Monthly Review* ein. Die Zeitschrift, die sich inhaltlich von allem Anfang an



international gibt, kann im polyzentrischen Zeitalter mit vollem Recht als internationales kommunistisches Organ eingestuft werden. Da seine Redaktoren formell keiner Partei verpflichtet sind, konnte die Monatsschrift lange einem linksradikalen Eklektizismus frönen, der sich zumindest stilistisch zu ihren Gunsten niederschlug<sup>24</sup>. In den letzten Monaten dürfte sich in der «Monthly Review» jedoch ein Kurswechsel anbahnen: Die bisherige Eigenideologie, eine Kombination sowjetkommunistischer, fidelistischer und lokal-linksradikaler Tendenzen scheint immer mehr zugunsten Mao Tse-tungs aufgegeben zu werden, so daß Peking über kurz oder lang auch in New York ein Organ besitzen dürfte, das allerdings kaum jemals eine gewisse Eigenart — insbesondere den «sophisticated criticism» — ganz ablegen wird<sup>25</sup>.

Zu den Mitarbeitern der «Monthly Review» zählen Linksextremisten aus aller Welt, beispielsweise Janet Jagan, die kommunistische Gattin des Ministerpräsidenten von British Guiana, der kubanische Wirtschaftschef Guevara, amerikanische intellektuelle Linkssozialisten (wie der verstorbene Professor C. Wright Mills) und manche der Parteidisziplin abholde Europäer. Das Aktionsfeld der allerdings nur in einigen wenigen Tausend Exemplaren gedruckten, seriös aufgemachten Schrift ist vor allem Nordamerika. Doch auch südlich des Rio Grande sowie in Großbritannien und Skandinavien findet das Blatt einige Leser.

Als letztes weltkommunistisches Organ von Resonanz ist die kubanische Monatsschrift *Cuba Socialista* erwähnenswert. Zwar charakterisieren die Sowjets die in Havanna erscheinende Druckschrift als «theoretische und politische Zeitschrift der Vereinigten Partei der Sozialistischen Revolution<sup>26</sup>», doch setzen die *fidelistas* allen ihren Ehrgeiz ein, um ihr ideologisches Journal in ein den gesamten lateinamerikanischen Raum ansprechendes Organ umzugestalten.

Dies scheint ihnen auch zu gelingen: Das 1961 gegründete Monatsblatt wird heute, legal oder illegal, in den meisten iberamerikanischen Staaten vertrieben und gehört zur Pflichtlektüre des Castro-Anhänger von Mexiko bis Chile. Die Leitung der Zeitschrift liegt in den Händen Fidel Castros, des Staatspräsidenten Osvaldo Dorticós Torrado und der Parteifunktionäre Blas Roca, Carlos Rafael Rodríguez und Fabio Grobart. Obwohl drei oder vier der fünf Mitglieder des Redaktionsrates dogmentreue Altkommunisten sind, die sich in allen Jahren der sowjetischen Linie verpflichtet fühlten, ist die Zeitschrift eine echte Tribüne des mit anarchosyndikalistischen Prisen und charismatischer Unbeständigkeit gepfefferten Castro-Kommunismus.

Gleich wie die Führer in Havanna hat es auch ihr Sprachrohr bisher sorgsam vermieden, zum schismatischen Gesamtkomplex so eindeutig Stellung zu nehmen wie es die Situation im Weltkommunismus eigentlich heischt. Zur Zeit ist noch nicht abzusehen, ob sich der Stand der Dinge nach dem Besuch Castros im winterlichen Moskau grundlegend ändern könnte: Castro hat bekanntlich

sowjetische Hilfezusagen und ein langfristiges Handelsabkommen gegen eine laue Verurteilung der (chinesischen) «Spalter der kommunistischen Weltbewegung» eingetauscht<sup>27</sup>. Die «Peking Review» veröffentlichte jedoch zur gleichen Zeit einen prinzipiellen Aufsatz über den — von Mao wortreich propagierten — bewaffneten Kampf in Lateinamerika aus der Feder . . . Ernesto Guevaras<sup>28</sup>. In Castros Zeitschrift wurde dieser charakteristischen Zwiespältigkeit des Fidelismus bisher jedenfalls kein Ende gesetzt.

<sup>1</sup> Vgl. beispielsweise das Wochenblatt «Rinascita» oder die Monatsschrift «Critica marxista» der KP Italiens, die Zeitschriften «Démocratie nouvelle» oder «Cahiers du communisme» der französischen Kommunisten etc. Sogar die wenigen Kommunisten Mittelamerikas, die größtenteils in Illegalität arbeiten, versuchen über regelmäßig erscheinende Druckzeugnisse ihre Anhängerschaft zu sammeln und zu indoktrinieren.

<sup>2</sup> Seit 1919 erschien die Zeitschrift «Die Kommunistische Internationale».

<sup>3</sup> Über Einzelheiten vgl. Günther Nollau: «Die Internationale. Wurzeln und Erscheinungsformen des proletarischen Internationalismus.» Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin, 2. Aufl., 1961, S. 272 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Rudé právo, Prag, 19. 6. 1957, und Scînteia, Bukarest, 9. 7. 1957; siehe auch Nollau, a. a. O., S. 313.

<sup>5</sup> Vgl. Neues Deutschland, Ostberlin, 15. 9. 1963, und einen Aufsatz des Verf. («Pressekampfen om de røde») in Morgenbladet, Oslo, 6. 8. 1963.

<sup>6</sup> Neues Deutschland, a. a. O.

<sup>7</sup> Vgl. Anm. 5 sowie Est et Ouest, Paris, Nr. 306 (1.—15. 10. 1963).

<sup>8</sup> Über Tätigkeit und Taktik der Chinesen vgl. einen Aufsatz aus sowjetischer Sicht in Kommunist, Moskau, Nr. 15/1963; eine Übersicht über die chinesischen Erfolge wurde von Branko Lazitch («Pekings Einbruch in die kommunistischen Parteien») in der Neuen Zürcher Zeitung, 9. und 14. 2. 1964, veröffentlicht. Vgl. auch Ost-Probleme, Bonn, Nr. 1/1964, sowie eine Studie des Verf. über die Lage des westeuropäischen Kommunismus in Europa-Archiv, Bonn, Nr. 8/1964.

<sup>9</sup> Die Bedeutung des Pressekrieges im sowjetisch-chinesischen Macht- und Dogmenstreit wird von Moskauer und Pekinger Seite gleichermaßen unterstrichen (vgl. Kommunist, a. a. O., sowie die parteiinternen Richtlinien des prochinesischen Kommunistenführers auf Ceylon, Sanmugathasan, in K. Devlin: «Rival Communist Parties in Ceylon», Radio Free Europe — Background Information, 28. 1. 1964).

<sup>10</sup> Diese und die folgenden Angaben sind vornehmlich nach Berichten von Lazitch, a. a. O., Kevin Devlin («Die Richtungskämpfe in der kommunistischen Bewegung», Hinter dem Eisernen Vorhang, München, Nr. 2/1964) und nach einer Übersicht in Est et Ouest, Nr. 312 (1.—15. 1. 1964), zusammengestellt. — Seit Januar 1964 erscheint außerdem als Mitteilungsblatt der französischen «Chinesen» das *Bulletin d'Information marxiste-léniniste*, das von Parteidissidenten, vom kommunistischen Studentenverband und der CGT herausgegeben wird. (Vgl. Révolution, Paris, Nr. 7.)

<sup>11</sup> Jean P. de Ziegler: «Die prochinesischen Kommunisten in der Schweiz», Neue Zürcher Zeitung, 7. 11. 1963.

<sup>12</sup> Zeri i Popullit, Tirana, 7. 11. 1963.

<sup>13</sup> Anfang 1964 wurde gleichwohl die illegale KP Perus in einer Palastrevolution von China-Anhängern übernommen. Vgl. Peking Review, Peking, Nr. 7/1964.

<sup>14</sup> The New Republic, New York, 1. 12. 1963, sowie Est et Ouest, vgl. Anm. 10.

<sup>15</sup> Die US-amerikanische KP-Dissidentengruppe gleichen Namens wurde sogar im Moskauer Offenen Brief an Peking erwähnt, vgl. Pravda, Moskau, 14. 7. 1963, deutsch in Ost-Probleme, Nr. 16—17/1963.

<sup>16</sup> Peking Review, Nr. 9/1963.

<sup>17</sup> Ebd., Nr. 5/1964; vgl. auch ein Flugblatt der Redaktion, s. l., s. d. (1963).

<sup>18</sup> So soll beispielsweise die erst seit März 1963 bestehende spanische Ausgabe der «Peking Review» allein in Chile Ende 1963 etwa 6000 Abonnenten gefunden haben.

<sup>19</sup> France Observateur, Paris, 5. 9. 1963.

<sup>20</sup> Über Vergès und sein Monatsblatt vgl. auch Est et Ouest, Nr. 307 (16.—31. 10. 1963), sowie de Ziegler, a. a. O.

<sup>21</sup> Devlin, vgl. Anm. 10.

<sup>22</sup> de Ziegler, a. a. O.

<sup>23</sup> Internationale Politik, Belgrad, Nr. 325 (20. 10. 1963).

<sup>24</sup> So veröffentlichte die Redaktion im Juli—August 1961 ein zwar sehr einseitiges, doch inhaltlich interessantes Doppelheft über die kubanische Revolution und den fidelistischen «Sozialismus», in dem neben Castros Mitarbeitern US-amerikanische Linkssozialisten zu Worte kamen.

<sup>25</sup> Über die Haltung der «Monthly Review» vgl. kurz bei Theodore Draper: «Castro, Khrushchev and Mao», The Reporter, New York, 15. 8. 1963, sowie Devlin, Anm. 10.

<sup>26</sup> Pravda, 6. 11. 1963.

<sup>27</sup> Ebd., 27. 1. 1964.

<sup>28</sup> In Nr. 2/1964.

## Die Bildung von geistigem Eigentum

EMIL KÜNG

In der Rechtswissenschaft gibt es nicht nur den Begriff des materiellen, sondern auch des geistigen Eigentums. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß nicht bloß Sachen, sondern auch wissenschaftliche, künstlerische und sonstige geistige Leistungen schutzwürdig seien. Wir brauchen nun diesen Begriff nur etwas zu erweitern, um zu einer ökonomisch wichtigen Kategorie zu gelangen, die man vielleicht als «immaterielles Kapital» bezeichnen könnte. Sie umfaßt einerseits jenes Wissen und Können, jenes Fähigkeits- und Gehirnkapital, das den Menschen durch die Ausbildung vermittelt wird, andererseits aber auch jenes Wissen, das durch die wissenschaftliche Forschung geschaffen wird und vielleicht im Augenblick gar keinem Menschen bewußt ist, das aber aus den Bibliotheken und sonstigen «Lagerstätten der Erkenntnisse» jederzeit hervorgeholt werden kann. Beides zusammen befruchtet nun die Produktivität der menschlichen Arbeit prinzipiell in gleicher Weise wie der Einsatz von Sachkapital, so daß es sich im Hinblick auf das Wirtschaftswachstum lohnt, den